

03 | August 2023

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

 \rightarrow

Thema 03

Sicherheitsproblem Bambi

Projekt o6

Dreibeinbock um Dreibeinbock

Portrait o8

Indira Echsler





Wir haben ein Problem.

Ein scheinbar altes Thema hat mit dem Wolf neuen Schwung bekommen, und dies ist gut so: Weil die jungen Bäumchen von Hirsch, Reh und Gams zu stark verbissen werden, fehlt heute im Schutzwald auf weiten Flächen der Nachwuchs an standortsgerechten Baumarten.

Das Problem hat sich mit dem Klimawandel noch verschärft. Bäume können nicht weglaufen! Da Baumarten auszufallen drohen, brauchen wir genügend Verjüngung. Und gerade die gegen Trockenheit und starke Winde geeigneten Tannen, Linden, Föhren und Eichen leiden besonders unter dem Wild und drohen dadurch zu verschwinden. Die Fachleute schlagen Alarm.

Der Wolf sorgt als einheimischer Jäger für eine Entspannung der Situation. Seine Präsenz ist ebenso wie die massive Verbiss der Waldverjüngung eine (öko-)logische Reaktion auf den seit Jahrzehnten viel zu hohen Wildbestand. Viel Wild heisst nämlich viel Nahrung und ist somit die Hauptursache für die rasante Entwicklung der Wolfspopulation.

Bereits Mitte der 90er Jahre habe ich als Freiwilliger im Bergwaldprojekt Zäune gebaut, Plastiknetze gewickelt und Knospen mit Wolle geschützt. Wir machen diese Arbeiten immer noch, obwohl wir wissen: Die Wirkung ist weniger als ein Tropfen auf den heissen Stein. Und wir sagen es hier im Specht wieder: Das Gleichgewicht im Bergwald ist durch die überhöhten Wildbestände aus dem Lot. Jagd, Naturschutz und Landwirtschaft müssen umdenken. Denn der Schutzwald ist «to big to fail».

N. hup

Martin Kreiliger, Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Titelbild:

Der Schalenwildbestand hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt. Dies verursacht grosse Schäden im Schutzwald.

©Fabian Riedi, naturvision



Blätter, Nadeln, Knospen, aber auch die Rinde junger Bäume gehören zur Nahrung von Wildtieren. Wenn die Bäumchen aber zu stark angegangen werden, sterben sie ab. Das kann dazu führen, dass ganze Baumgenerationen ausfallen.

Dies ist mittlerweile in einem Drittel des Schweizer Waldes der Fall. In einem weiteren Drittel ist die Verjüngung erschwert, und nur in einem Drittel kommen standortsgerechte, einheimische Baumarten ohne Beeinträchtigung durch das Schalenwild, im folgenden als Wild bezeichnet, auf. Es handelt sich um Hirsch, Reh – im Volksmund auch Bambi genannt – und Gämse. Betroffen ist vor allem der Wald im Alpenraum, also der Bergwald.

Vor 150 Jahren waren in der Schweiz nicht nur die Grossraubtiere, sondern auch das gesamte Wild ausgerottet. Erst gegen 1970 haben sich die Wildbestände wieder erholt. Dazu beigetragen hat in erster Linie eine schonende Jagdgesetzgebung und die Abwesenheit der Grossraubtiere. Der Wildbestand nahm weiter zu. In den letzten 30 Jahren hat sich zum Beispiel der Hirschbestand mehr als verdoppelt.

Die Schäden, die das Wild im Schutzwald verursachen, beeinträchtigen dessen Leistungsfähigkeit immer mehr. Jungbäume mit Zäunen, Einzelschützen oder Endtriebschützen vor Wildverbiss zu bewahren, ist nur punktuell möglich und hilft höchstens, Samenbäume für die nächste Waldgeneration zu erhalten. Auf die Allgemeinheit kommen Mehraufwände oder Einbussen im Umfang von mehreren Milliarden zu, wie Fallstudien zum Schutzwald aus Graubünden und dem Wallis nahelegen.



Bild Seite 03: Grosse Ansammlungen von Hirschen sind zwar natürlich. Mit den aktuell überhöhten Wildbeständen ist aber die Waldverjüngung gefährdet und die Vegetation gehemmt. ©Fabian Riedi, naturvision

02







Das Ökosystem Bergwald ist gefährdet!

Das ist aber noch nicht alles: Der Klimawandel macht dem Bergwald zusätzlich zu schaffen und verstärkt das Problem massiv. Die Hauptbaumart, die Fichte, die mit ihren spitzen Nadeln eigentlich recht gut gegen Wildverbiss gewappnet ist, litt sehr stark unter der Hitze in den Sommern 2018 und 2022. Mit ihren flachen Wurzeln vertrocknete sie, oder wurde geschwächt und damit Opfer des Borkenkäfers. In Deutschland und bei uns im Flachland ist diese Baumart bereits flächig ausgefallen und auch im Berggebiet könnte dies bald zur Realität werden. Es müssen also andere Baumarten ihre Rolle im Waldgefüge übernehmen und es müssen möglichst viele verschiedene sein, um Chance zu erhöhen, dass einige mit den neuen Bedingungen zurechtkommen.

Besonders ins Gewicht fällt, dass gerade die für die Zukunft wichtigen einheimischen klimafitten Baumarten – insbesondere Weisstanne, Eiche, Linde, Spitzahorn und Föhre – sehr sensibel auf Wildeinfluss sind. Ihre weichen Nadeln, die Knospen oder die

Rinde werden besonders gerne gefressen oder gefegt. Bei dem aktuell überhöhten Wildbestand haben diese Arten kaum eine Chance, gross zu werden. Betroffen ist aber auch die Biodiversität: Wegen dem grossen Wildeinflusses gibt es zum Beispiel kaum mehr Pionierwäldchen aus Vogelbeeren – eine Baumart, von deren Früchte sich um die 60 Vogelarten ernähren.

Vielfalt der Baumarten, ein reformiertes Jagdsystem und Grossraubtiere sind Lösungsansätze

Ein gesunder Schutzwald braucht eine grosse Baumartenvielfalt in den neuen Baumgenerationen, um sich dem Wandel des Klimas anpassen zu können. Dies ist aber nur möglich, wenn der Wildeinfluss deutlich zurückgeht. Dafür braucht es ein reformiertes Jagdsystem, das nicht auf eine einfache Jagd und auf Tierschutz, und damit eine hohe Wilddichte abzielt, sondern auf das ökologische Gleichgewicht und funktionierende biologische Prozesse zugunsten der ganzen Gesellschaft.

Und es braucht auch die einheimischen Jäger Wolf und Luchs. Eine Erholung der Waldverjüngung ist neuerdings genau dort zu beobachten, wo sich Wolfsrudel angesiedelt haben. Am Kunkelspass, an der Grenze zwischen Graubünden und St. Gallen zum Beispiel, wo sich das erste Wolfsrudel 2011 etabliert hat, ist ein erfreulicher Anwuchs von Weisstannen zu beobachten. Die Grossraubtiere wirken nicht nur durch die Reduktion des Wildes, sondern vor allem auch durch dessen bessere Verteilung über den Lebensraum. Beim bereits länger in der Schweiz heimischen Luchs konnte der positive Einfluss auf die Waldverjüngung wissenschaftlich nachgewiesen werden.

Vielerorts werden bereits grosse – auch jagdliche – Anstrengungen unternommen, um eine angemessene Waldentwicklung zu gewährleisten. Der Verbund Waldbau, die Gruppe schweizweiter Waldfachleute, warnt, dass dies in Anbetracht des Klimawandels nicht genügt. Der zu grosse Wildeinfluss wird somit zu einer der wichtigsten Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung des Bergwaldes.

Bild Seite 04:
Der Zustand im sogenannten Kontrollzaun im
Domleschg GR zeigt, welche Baumarten die
Möglichkeit haben, aufzuwachsen und wie stark
der Wildeinfluss ausserhalb des Zauns ist.
©Karl Ziegler

Bild Seite 5 links:
Wie alt ist wohl diese Weisstanne im Taminatal SG?
Sie wurde immer wieder verbissen und ist
bereits 40 Jahre alt und nur 70 cm hoch.
Sie überlebt nur bei weniger Wildeinfluss.

Bild Seite 05 rechts: Wo das Nahrungsangebot an Wild gross ist, siedeln sich Wolfsrudel rasch an und haben eine grosse Anzahl Junge pro Wurf. ©Fotofalle AJF

04



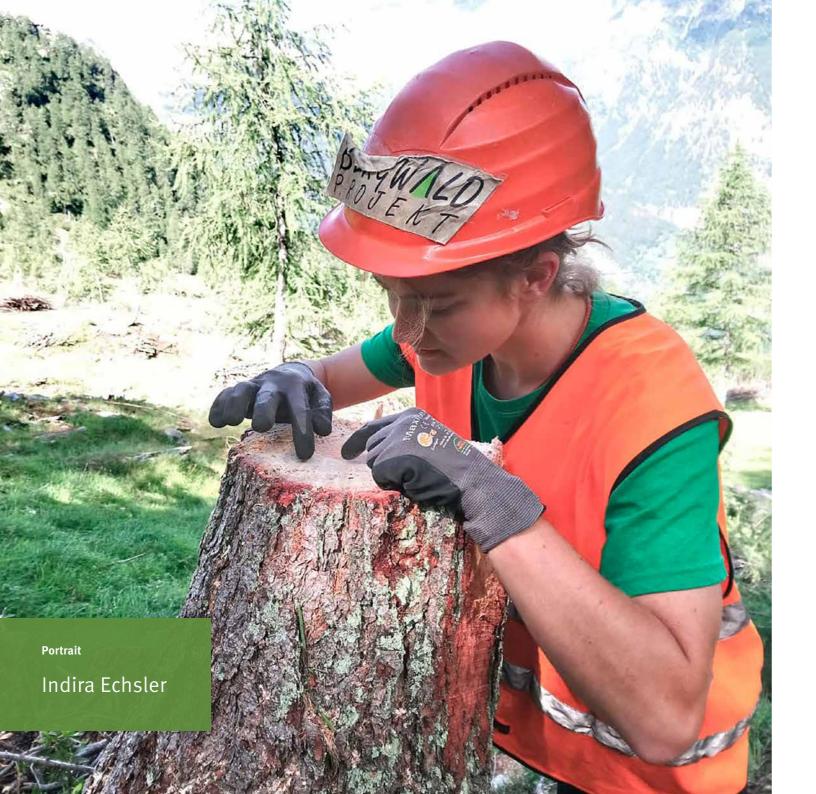
Über 250 Freiwillige des Bergwaldprojekts haben sich in den letzten zehn Jahren im Wägital für einen stabilen Schutzwald eingesetzt.

Steil ist es, wo die Freiwilligen mit Bohrer, Hammer und ganz viel Man- und Womanpower Dreibeinböcke in den Hang setzen. Die Arbeit ist schweisstreibend, v.a. das Heraufschleppen der Betonplatte, auf der der senkrechte Pfahl des Dreibeinbocks verankert wird. Aber es macht auch Spass, zu bohren und zu hämmern und schliesslich das vollendete Werk anzusehen. Und der Sinn dieser Arbeit leuchtet vollends ein, wenn man einen Blick in die Tiefe wagt.

Die Wälder um den Wägitalersee wurden im 18. Jahrhundert stark übernutzt. Obwohl bereits im 19. Jahrhundert einige Wälder unter Schutz gestellt wurden, gab es viel Raubbau an Schutzwäldern. Um die Sicherheit der Siedlungen und Verkehrswege im Tal sicherzustellen, bauen die Freiwilligen über der Waldgrenze Dreibeinböcke, die Schneekriechen eindämmen und so das Anreissen von Lawinen verhindern können. Gleichzeitig pflanzen die freiwilligen Helfer auch junge Bäume zwischen die Dreibeinböcke und auch zwischen die metallenen Lawinenverbauungen, die sich weiter unten befinden. Hier soll in Zukunft wieder ein Wald stehen und die Schutzfunktion übernehmen. Zwei Jahre lang beteiligten sich die Freiwilligen auch bei der Weidepflege einer Alp. Mit einer Gruppe motivierter Menschen kommt man schnell zu sichtbaren Resultaten, wenn es darum geht, Steine aus Weiden zu räumen und Büsche zurückzuschneiden.

In zehn Jahren «Bergwaldprojekt Wägital» kommt eine Menge an geleisteter Arbeit zusammen: ganze 1750 Arbeitstage. Dies wurde diesen Sommer mit einer kleinen Feier gewürdigt.

> Bild Seite o6: Dreibeinböcke helfen, das Schneekriechen einzudämmen.



In diesem Jahr portraitieren wir einige unserer Gruppenleitenden. Sie sind das Rückgrat des Bergwaldprojekts: Nach einer Ausbildungswoche in Trin werden sie an verschiedenen Projektorten eingesetzt. Ihre Arbeit verrichten sie als Freiwillige, Zivis oder Praktikant:innen. Sie alle unterstützen die Projektleitenden, indem sie kleine Gruppen von Freiwilligen beim Arbeiten anleiten und für ihre Sicherheit und ihr leibliches Wohl sorgen. Wir waren im Gespräch mit Indira Echsler, die im März 2023 die Ausbildung zur Gruppenleiterin in Trin absolviert hat.

Indira, du wohnst in Tübingen, Deutschland. Wie bist du denn aufs Bergwaldprojekt gestossen?

Das Bergwaldprojekt wurde mir im 2018 fast zeitgleich von zwei unterschiedlichen Bekannten empfohlen. Der eine war schon mit dem Bergwaldprojekt Deutschland unterwegs, der andere mit dem Bergwaldprojekt Schweiz. Ich hab mich dann wegen der Landschaft für die Schweiz entschieden. Seit da bin ich im Sommer jeweils mehrere Wochen in Crap Maria und auf der Alp Aion im Calancatal GR als Freiwillige gewesen.

Warum hast du dich dann für die Ausbildung als Gruppenleiterin entschieden?

Diese Ausbildung war für mich der logische nächste Schritt, nachdem ich nun jedes Jahr mehrere Wochen beim Bergwaldprojekt war und auch schon extra den Motorsägenkurs gemacht habe. Die Arbeiten habe ich die meisten schon gekannt, aber ich wollte noch die Techniken besser lernen. Daneben hat uns ja auch noch ein Sportpsychologe in Gruppendynamik unterrichtet und wie man mit schwierigen Situationen klarkommt. Das war echt cool. Auch, dass wir die erste Hilfe aufgefrischt haben, fand ich super, das kann man ja nie genug tun.

Du warst bis jetzt immer in Crap Maria und auf der Alp Aion. Was gefällt dir denn dort so?

Mir wurde gesagt, dass die Alpprojekte die tollsten sind (lacht). Mir gefällt einfach der Ort und die Arbeiten. Wir haben viel Weiden entbuscht, aber wir konnten auch grössere Lärchen fällen. Das gefiel mir sehr, denn da konnte man noch viel Technisches lernen und das gefällt mir natürlich als angehende Informatikerin.

Mal haben wir neben der Alphütte einen Unterstand gebaut, wo Feuerholz trocken gelagert werden kann. Auch dies fand ich echt toll. Ich habe sowieso im Sinn, wenn ich nächsten Sommer das Informatikstudium abgeschlossen habe, noch Schreinerin zu lernen.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

Wie gesagt schliesse ich jetzt erst mal das Studium ab und hoffe sehr, dass ich dann einen Ausbildungsplatz für die Schreinerinnenlehre bekomme, was gar nicht so einfach sein soll. In den Ferien möchte ich weiterhin beim Bergwaldprojekt aktiv sein. Und ich werde dann sicher auch mal woanders hingehen, als ins Calancatal (lacht).

Jahrgang: 1999

Beruf: Informatikstudentin im Masterstudium

an der Uni Tübingen

Lieblingsbaum: Die Lärche, obwohl wir auch solche gefällt

haben...

Hobbies: Tauchen, Rudern, Wandern, Rad fahren,

Waldhorn spielen

Nachdem Indira beim Fällen der Lärche auf der Alp Aion GR geholfen hat, zählt sie die Jahrringe, um festzustellen, wann die Verbuschung der Weide begonnen hat.





Das Amt für Wald und Naturgefahren (AWN) Bern hatte letztes Jahr einen Innovationswettbewerb lanciert: Es suchte die innovativsten Konzepte für den Umgang mit dem Klimawandel im Berner Wald. Denn die Veränderung des Klimas stellt neue Herausforderungen für die Waldbesitzenden und ihre Ziele im Wald dar. Wie soll man mit diesen wachsenden Herausforderungen umgehen, wie kann man seine Ziele trotz oder gerade durch die Veränderungen erreichen? Das Bergwaldprojekt war Jurymitglied im Themenbereich Schutzwald.

Die Bufra Holz GmbH vermarktet das Holz von rund 1'000 kleinen Waldbesitzern im Einzugsgebiet Burgdorf Fraubrunnen mit einer Gesamtfläche von etwas über 6'000 ha. Sie hatte eine einfache und praxisorientierte Idee, die sie zur Gewinnerin des Wettbewerbs im Bereich Schutzwald machte.

Wie überall sind auch im Kanton Bern die Wildbestände stark gestiegen. Der Rehbestand hat in den letzten 20 Jahren um die Hälfte zugenommen; der Rotwildbestand hat sich sage und schreibe im gleichen Zeitraum verzehnfacht. Das bleibt natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die Verjüngungssituation im Wald. Auf 12% der Berner Waldfläche können die vorkommenden Baumarten nicht aufwachsen, auf weiteren 26% wird die Situation als kritisch eingestuft. Dazu kommt, dass gerade der Bergahorn und die Eiche, die als Zukunftsarten in Zeiten des Klimawandels gelten, gänzlich ausfallen.

Deshalb muss das Problem von zwei Seiten angegangen werden, hat die Bufra Holz GmbH erkannt. Einerseits müssen die Wildbestände stärker reduziert werden, andererseits muss die Verjüngung besser geschützt werden.

Deshalb will die Bufra Holz GmbH Jägerinnen und Jäger beim Patentkauf unterstützen. Wer ein Patent für die Rehjagd oder die Rotwildjagd erwirbt, wird in einem definierten Rahmen finanziell dabei unterstützt. Und das gleiche gilt für den Schutz aufkommender Bäume. Rohre und Pfähle kosten rund 5 Franken pro Pflanze. Wenn man bedenkt, dass pro Hektare 1'000 Bäumchen zu schützen sind, kommt man auf 5'000 Franken pro Hektare. Das sind grosse Investitionen für Waldbesitzende, da der Erlös vom Holzverkauf kaum die Kosten der Waldpflege decken. Bufra Holz GmbH will Waldbesitzende beim Wildschutz unterstützen und jährlich für diesen auf rund 60 ha mittels Gutscheinen aufkommen.

Dieser Ansatz hat überzeugt, weil er den Hebel am richtigen Ort ansetzt und schnell umsetzbar ist. Das Bergwaldprojekt gratuliert Bufra Holz GmbH zu diesem praxisorientierten und sicherlich wirkungsvollen Lösungsansatz.

Adrian Schär von Bufra Holz GmbH nimmt den Preis von den

Jurymitgliedern Martin Kreiliger, Bergwaldprojekt und Rouven Sturny, Schweizerische Mobiliar, entgegen.

Bild Seite 11:

Bild Seite 10:

Frisch gepflanzte Eichen, Lärchen und Douglasien müssen vor Wildverbiss geschützt werden, wie hier in Fraubrunnen BE.

10 11



Danke!

Wir freuen uns immer wieder über die treue Unterstützung unserer Gönner – Sie ermöglichen uns, unsere zahlreichen Projektwochen durchzuführen. Ein besonders herzlicher Dank geht an:

DÄSTER SCHILD STIFTUNG



Stiftung Spitzenfühli

Bild links: Freiwillige bauen in Soazza GR einen Wildschutzzaun

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)
Erscheint 4× jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen
Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin
Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch
facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**

